

Seelsorge an Petrus - Johannes 21, 15 - 19

Wissen Sie, was Petrus als erstes Ostern sagte? „**Ich gehe fischen!**“

Der erste überlieferte Satz, der von Petrus Ostern gesprochen wurde, heißt: „*Ich gehe fischen!*“ (Johannes 21, Vers 3). Das leere Grab am Ostermorgen reicht Petrus nicht. Auch das, nach dem Bericht des Johannes, so seltsam zusammengelegte Schweißstuch Jesu, bewirkt keinen Glauben. Weder eine Wallfahrt zur Grabesstätte noch das Grabtuch ersetzen die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen. Auch der Osterglaube der Frauen wirkt nicht automatisch ansteckend und fördert den eigenen Glauben zu Tage.

So kommt es zum persönlichen Gespräch unter vier Augen, zur Begegnung des Auferstandenen mit Petrus am See von Tiberias, Johannes 21, Vers 15 bis 17 (EU): *Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!*

Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Wir haben es hier in Johannes 21 mit einem seelsorgerlichen Gespräch zwischen Jesus und Petrus zu tun. Unserem Gespräch geht ein ordentliches Frühstück am See von Tiberias voraus, zu dem der leiblich von den Toten auferstandene Jesus seine Jünger - nach einem nicht anders als wundersam zu bezeichnenden Fischzug - einlädt.

Diese Geschichte erinnert geradezu an den Beginn ihrer Reise, als Jesus in das Leben dieser Männer tritt und sagt: „Ich brauch euch jetzt! Kommt und folgt mir nach!“

Lukas 5, Vers 1 bis 11 (EU): *Es geschah aber: Als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennesaret und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze.*

Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen. Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein

Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und füllten beide Boote, sodass sie fast versanken.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr! Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten; ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.

Drei Jahre lang hatte er so sein Boot links liegen lassen, war ihm gefolgt in Galiläa und Judäa. Petrus zog mit ihm durch Samaria, zuletzt hinauf nach Jerusalem an diesem verhängnisvollen Wochenende. Auf SEIN Wort hin hatte er alles gewagt, war aus dem Boot gestiegen, zog mitten in der Nacht im Garten sein Schwert, und Malchus war um ein Ohr ärmer (Johannes 18, Vers 10), war zu allem und jedem bereit. Er wäre bis zum Ende mit ihm gegangen, bis ans Kreuz – wenn Er es nur zugelassen hätte - wenn da nur diese Nacht nicht gewesen wäre und diese Frau mit ihrer Frage und dieser Hahn, dessen Schrei er noch immer hört, nachdem er dreimal so erbärmlich versagte. Danach war er wie die anderen - erst einmal abgetaucht, bis zu diesem Morgen, als die Frauen in aller Herrgottsfrühe ihn und die anderen aus dem Bett holten, und ein Geschrei wegen des leeren Grabes machten. Ja, er hatte es sich angeschaut. Johannes war mitgekommen. Gesehen hatte er nichts, gehört an diesem Tag noch viel.

Was blieb ihm jetzt noch? Was konnte noch passieren? Und irgend wovon musste er ja auch leben. So ging er zurück, von Jerusalem nach Galiläa, und tat das, was er am besten konnte und was er vorher ja auch schon gemacht hatte: Er ging wieder fischen!

Und nach dieser Nacht, müde, mit leeren Netzen, enttäuscht und hungrig steht da einer am Ufer und fragt nach etwas zum Essen. Als sie achselzuckend sagen, dass sie auch nichts haben, macht er ihnen Mut, es nochmals auf der rechten Seite des Bootes zu versuchen. Warum sie es tun – nach dieser Nacht – wird nachher von ihnen keiner mehr so richtig wissen, aber was sie jetzt erleben, vergessen sie niemals. Es ist wie ein Déjà-vu-Erlebnis. Das gab es doch schon einmal nach einer erfolglosen Nacht. Und als sie auf den Ratschlag eines Fremden, es mit dem Fischen nochmals wagten, waren die Netzte anschließend so voller Fische, dass sie damit fast untergegangen wären. Johannes fällt es als erstem wie Schuppen von den Augen: „ER ist es. Es ist der Herr!“

Jetzt schließt sich der Kreis. Das Ende wird zum Anfang. Was gestern – vor drei Jahren galt – setzt sich also fort, fängt scheinbar wieder an. Wie damals, als er sie in die Nachfolge berief.

Jetzt hält Petrus nichts mehr. Er springt ins Wasser und schwimmt seinem Herrn entgegen. So kennen wir ihn. Immer vorneweg. Die anderen folgen mit dem Boot. 153 große Fische zählen sie, und das Netz hat diesmal gehalten. Mit Jesus – so lernen sie wieder einmal – gibt es mehr als genug, wie damals bei der Speisung der 5000 oder auf der Hochzeit zu Kana. Was sie nicht schafften, schafft ihr Herr. Wo sie in eigener Kraft und menschlicher Stärke nichts fischen, da reicht sein Wort, um ihnen das Netz zu füllen.

Am Ufer brennt ein Feuer, und es gibt Brot und Fisch. Jesus macht Frühstück für seine Leute. Sieben an der Zahl: Petrus, Thomas und Nathanael. Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus und zwei, deren Namen wir nicht erfahren.

Wieder bedient sie ihr Herr. Er ruft sie zu Tisch. Er teilt das Brot. Er reicht ihnen den Fisch. Auch Petrus darf am Kohlenfeuer (**ἀνθρακιά** – anthrakia) Platz nehmen. Dies seltene Wort wird nur hier und bei dem Verrat in Kapitel 18, Vers 18 gebraucht. „Petrus darf sich wieder an das Kohlenfeuer setzen, das diesmal nicht verrät, sondern wärmt und nährt.

Der von Petrus Verleugnete wird jetzt für ihn zum Therapeuten. Jesus macht mit Petrus Trauerarbeit: positive Wiederholung gegen den Wiederholungszwang der Schuld. Dieser Vorgang schmerzt – denn Petrus versteht noch nicht die Gegenfrage, schon gar nicht in ihrer dreifachen Härte.“

© Texte zur Bibel 4 „Seht, euer Gott“, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag, Neukirchen-Vluyn 1988, Seite 47

So nimmt Jesus ihn zur Seite, entfernt sich von den anderen und führt mit ihm ein Gespräch unter vier Augen.

Er spricht ihn nicht als Petrus, sondern als Simon, den Sohn des Johannes an, um damit deutlich zu machen, jetzt geht es nicht um dein Amt, um deine Mitarbeit, um deine Position im Jüngerkreis, jetzt geht es um dich und nicht um deine Funktion. Dich meine ich, der du, bevor du Petrus sein kannst, zuerst einmal Simon bist und aus einer ganz bestimmten Familie kommst.

Jetzt geht es nicht um deine Aufgaben, um Pläne und um Aktionen, um Kampf und Visionen, jetzt geht es um dich als Person, um dich als Mensch mit deiner Familiengeschichte und Vergangenheit. Es geht auch um deine Schuld und um dein Versagen. Simon, jetzt geht es um dich!

Dich meine ich, wirklich dich. Nicht deine Aufgaben und deinen Einsatz. Ich meine dich, so wie du bist, wie du wirklich bist!

Unser Gespräch in Johannes 21 ist ohne die Verleugnung des Petrus nicht zu verstehen. Darauf nimmt Jesus hier Bezug ohne die Verleugnung, den Verrat des Petrus namentlich zu erwähnen. „*Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen*“ (Johannes 13, 38) sagt Jesus dem Petrus vor seiner Verhaftung und nach dem letzten Abendmahl. Genauso kam es ja auch: *Und*

Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich (Lukas 22, 61 - 62).

So wird Petrus hier in Johannes 21 dreimal von Jesus gefragt, dreimal nach seiner Liebe befragt:

- Simon, Sohn des Johannes, liebst (ἀγαπάω – agapao) du mich mehr als diese?

- Simon, Sohn des Johannes, liebst (ἀγαπάω – agapao) du mich?

- Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb (φιλέω – phileo)?

Die erste Frage zielt auf seine Führerrolle im Jüngerkreis, auf das Vorpreschen des Petrus, auf die großen Worte eines starken Mannes, der immer wieder auf die Nase fiel: Liebst du mich mehr als diese? Wir werden an seine großen Worte erinnert, an sein Voranmarschieren im Jüngerkreis und an seine Verleugnung. Wie sieht's aus Simon: Willst du immer noch etwas Besonderes sein, größer als die andern, wichtiger als die andern, schneller als die andern: Liebst du mich **mehr** als diese?

Petrus kann nicht lügen, und so sagt er wahrheitsgemäß: Ja, ich habe dich lieb!

Dreimal bekennt Petrus seine Liebe zu Jesus. Aber er behauptet nicht mehr, dass er ihn mehr liebt als die anderen. Er wagt auch nicht zu sagen: Ich liebe dich, so wie du mich liebst, so voller Selbsthingabe!

Im griechischen gibt es drei Worte für Liebe:

Agape = die göttliche, aufopfernde Liebe, die sich vor allem im Leben und Sterben Jesu zeigte!

Philia = die freundschaftliche Liebe

Eros = die erotische und von Sympathie bestimmte Liebe.

Zweimal fragt Jesus nach der göttlichen Liebe, und dreimal antwortet Petrus darauf mit der freundschaftlichen Liebe, mit Philia. Beim dritten Mal fragt Jesus ebenfalls nach der freundschaftlichen Liebe.

„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“

„Liebst du mich so, wie ich dich liebe?“ Bei der zweiten Frage sagt Petrus wahrheitsgemäß: „Ja. Ja, ich habe dich lieb. Aber nicht so hingebungsvoll, so aufopfernd wie du. Ich habe dich einfach lieb.“

Die dritte Frage trifft Petrus ins Herz: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?“ Jetzt fragt Jesus nicht mehr nach der göttlichen Liebe, nach der Agape, nach aufopfernder und hingebungsvoller Liebe. Er fragt seinen Jünger einfach, ob er ihn liebhat! So wie Petrus weiß, dass Jesus sein Versagen und seine Schuld kennt, seine Verleugnung und seinen Verrat, so hofft er jetzt darauf, dass Jesus auch um seine Liebe weiß! Anders als bei den beiden Malen vorher, sagt Petrus nicht mehr so lautstark „Ja, Herr, du weißt.“ Sondern jetzt sagt er: „Herr, du weißt alles; du weißt, ich habe dich lieb!“

Dreimal wird Petrus von Jesus nach seiner Liebe befragt. Ob er ihn mehr liebt als die anderen, ob seine Liebe so hingebungsvoll ist, wie die seines Herrn, letztlich ob Petrus ihn wirklich liebhat?

Und die Antwort auf diese dritte und letzte Frage ist entscheidend: Brennt dein Herz für mich? Hast du mich lieb? Petrus beruft sich nun nicht mehr, wie früher so oft, auf seine Stärke, sein Wissen, seine Führerrolle. Hier ist Petrus jetzt ganz klein, nicht mehr Amtsperson und Mitarbeiter, sondern vor allem Mensch und Person, der Simon eben, der Sohn des Johannes. Hier trumpft Petrus nicht mehr mit seinem Wissen und seiner Erkenntnis auf, mit seiner Kraft und Stärke. Hier steht er jetzt mit leeren Händen vor seinem Herrn: „Herr, du weißt alles!“

Das ist entscheidend! Mein Wissen ist begrenzt. Meine Vorsätze sind Schall und Rauch. Ich habe dich verleugnet und verraten. Es kommt nicht auf mich an! Alles kommt auf dich an. Du weißt alles. Du bist der Herr. Du weißt, ich hab dich lieb!

Und nach dem Bekenntnis des Petrus, dass er Jesus liebhat, wird er zum Dienst berufen: „Weide meine Lämmer!“ – „Hüte meine Schafe!“ – „Weide meine Schafe!“

„Petrus darf den erfahrenen Schmerz wettmachen, darf seine dreimalige Verleugnung abarbeiten. Das ist reale Vergebung, die so verfährt. Nicht sagen, dass nun alles vergessen sei, sondern die tödliche Erinnerung durchgehen und die wunden Punkte heilen, Schritt für Schritt, Satz für Satz, Medizin tropfenweise, mit Zählen, Wiedergutmachung von Tränen. Bittere Wiederholung, frohmachende Trauerarbeit, auch wenn einer zuerst traurig werden muss.

Dreimal erklingt die schmerzliche Frage: „Hast du mich lieb?“ Wie ein Kind fragt Jesus und fragt doch nicht allein, um geliebt zu werden, sondern um den Leidenden das Lieben zurückzugeben.

Dies ist die Erzählung von der Heilung und neuen Sendung des Petrus, damit er nun wahrnehmen kann, was er beim letzten Mal so vollmundig versprach, und was dann so kläglich scheiterte.“

© Texte zur Bibel 4 „Seht, euer Gott“, Aussaat- und Schriftenmissionsverlag, Neukirchen-Vluyn 1988, Seite 47

Wir können ohne ein brennendes Herz für Jesus nicht wirklich als Christen leben. Ohne ein brennendes Herz für Jesus verkommt unser Glaube und Christsein zu Durchhalteparolen und Appellen. Ohne dass wir Jesus wirklich liebhaben, sind wir als Christen nicht lebensfähig.

Deshalb ist dieses Gespräch mit Petrus so wichtig! Denn ohne dass Petrus begriffen hätte, dass alles auf Jesus ankommt, und es nicht um seine Kraft und sein Können, sein Wissen und seine Führungspersönlichkeit geht, wäre er später über kurz oder lang hoffnungslos gescheitert. Das A und O im Leben eines Jüngers ist nichts anderes, als dass wir Jesus lieb haben, ein brennendes Herz für Jesus haben!

Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Diese Frage gilt nicht nur einem Petrus. So fragt Jesus auch mich und dich an diesem Ostertag! Jesus fragt nicht nach unserer Mitarbeit und wieviel Geld wir für die Gemeinde geben, ob wir uns schon zur Mitgliedschaft entschlossen haben,

ob und wie wir getauft sind, ob wir unsere geistlichen Gaben kennen und sie einsetzen. Das alles ist wichtig und hat seinen Platz. Aber ohne Liebe ist alles wertlos, Stückwerk und Selbstbeweihräucherung. Deshalb fragt er uns immer wieder danach, ob wir ihn lieb haben!

Dieses Gespräch wird Petrus nie vergessen. Danach ist Petrus kein anderer. Er bleibt eine Führungspersönlichkeit. Man muss sich nur einmal die beiden Petrusbriefe anschauen oder die Berichte in der Apostelgeschichte lesen. Aber eins hat er gelernt: Jedes Mal, wenn er wieder nur an sich und seine Möglichkeiten glaubt, wird er versagen, heillos! Er hat an diesem Morgen vielleicht zum ersten Mal begriffen, was Gnade heißt. Dass man sich den Himmel nicht verdienen kann. Dass bei Gott nicht unsere Leistung, sondern unser Herz zählt. Es war schwer für ihn, seinem Herrn in die Augen zu schauen und dreimal auf seine Fragen zu antworten. Aber nur so konnte auch das Schwerste für ihn gelingen: sich selbst zu vergeben.

Damit haben Menschen wie Petrus – starke Menschen und vielleicht vor allem auch Menschen mit hohen Idealen – die größte Schwierigkeit. Sie können an die Vergebung Gottes glauben. Sie schaffen es sogar anderen Menschen zu vergeben. Aber sie schaffen es fast nicht sich selbst zu vergeben, es auszuhalten und anzunehmen, dass auch sie Sünder sein dürfen und versagen werden.

Mit ein Grund, weshalb ich von der Bibel begeistert bin und sie allen nur wärmstens empfehlen kann, ist die Tatsache, dass sie uns keine Heldengeschichten auftischt, uns weder einen Supermann noch einen James Bond präsentiert, sondern ganz normale Menschen vorstellt. Menschen, die Geschichte geschrieben haben, zugleich erbärmlich scheiterten und dennoch ihre zweite und auch ihre dritte Chance erhielten. Die Bibel serviert uns keine Fakenews à la Putin oder Trump und keine selbstinszenierten Erfolgsstories. Sie lässt uns ehrlich und manchmal auch schonungslos einen Blick auf das Leben der Jesusjünger werfen, das eben auch von Versagen und Niederlagen bestimmt war.

Ich empfinde das unendlich ermutigend. So lerne ich, zu meinen eigenen Fehlern zu stehen. Ich muss nichts schönreden. Ich muss nicht auf andere zeigen. Ich darf zu meinem Versagen stehen und darauf vertrauen, wie Petrus eine zweite – und wenn nötig – auch eine dritte Chance zu erhalten.

Nach diesem Erlebnis konnte Petrus später in seinem 2. Brief schreiben, 2. Petrus 1, Vers 3 (HfA): *Jesus Christus hat uns in seiner göttlichen Macht alles geschenkt, was wir brauchen, um so zu leben, wie es ihm gefällt. Denn wir haben ihn kennen gelernt; er hat uns durch seine Kraft und Herrlichkeit zu einem neuen Leben berufen.*

Nicht das, was ich tue oder sage, ist entscheidend, sondern das, was Gott mir in und durch Christus geschenkt hat.

Seine Liebe verwandelt mein dunkles Gestern in einen hellen neuen Morgen. Ich muss nicht mehr stark und mächtig sein. Bei Jesus darf ich einfach ich selbst sein und ganz ehrlich werden.

Danach geht Jesus noch kurz auf das ein, was Petrus damals vorschnell und allzu vollmundig sagte: „Und wenn ich mir dir sterben müsste“ – „Ja Petrus, du wirst zum Märtyrer für mich werden. Aber anders als du damals dachtest, nicht überheblich und von dir selbst überzeugt, nicht vorneweg, sondern von anderen geführt!“

Jetzt schließt sich der Kreis, als ER ihn anschaut, und es ihm wieder sagt (Johannes 21, Vers 19): „Komm jetzt und folge mir nach!“ Amen.